

welche durch das Eindringen des Sickerwassers in die Fugen und Klüfte des Gesteins und sein nächtliches Gefrieren verursacht wird, muss daher allenthalben zur Geltung kommen, am meisten aber in den Hochgebirgen, wo die fortdauernde Feuchtigkeitsquelle sie während der ganzen Dauer der heissesten Jahreszeit unterhalten kann, und ausserdem die zerstörende Wirkung, welche das mit Schutt beladene Gletschereis durch das Fortschieben auf seiner Unterlage ausübt, hinzutritt. Wenn dann im Sommer die hohe Temperatur, wegen der Lufttrockenheit, an jeder einzelnen Stelle nur eine geringe chemische Zersetzung hervorzubringen vermag, wird doch derselben wegen der vorhergegangenen Auflockerung des Gesteins eine so ausserordentlich grosse Fläche geboten, dass die geringen Einzelwirkungen sich zu bedeutenden Beträgen summiren, und allenthalben eine grosse Menge kleinster Theilchen freigelegt werden können.

Ganz anders ist es in der östlichen Mongolei, wo der Winter trocken ist. Dort finden die Temperaturwechsel von Tag und Nacht im Frühjahr keine hinreichende Feuchtigkeit vor, um auch nur in annäherndem Grade eine Auflockerung des Gebirgsgesteins zu bewirken. Hingegen wird dort das Zusammentreffen der Zeit der grössten Hitze mit derjenigen des stärksten Niederschlags die chemische Zersetzung in weit höherem Grade begünstigen. Vor Allem wird dieselbe tiefer in das Gestein eindringen und dahin wirken, rundliche Formen hervorzubringen.

So werden zu jeder Zeit, an jedem einzelnen Ort wo Gestein ansteht, geringe Mengen von Material blossgelegt und der Fortführung durch Wind oder Wasser zugänglich sein, wobei jener die mechanisch am feinsten vertheilten, dieses ausserdem die gröberen, und die chemisch löslichen Stoffe mitnehmen wird.

Der Wind hat bei der Ablagerung und Umlagerung der Zersetzungsproducte in allen Ländern einen bedeutenderen Antheil, als man ihm zuzuschreiben pflegt. Aber nur in Gegenden, wo der wässrige Niederschlag zu gering ist um seine zusammengespülten Absätze gegen das Meer hin zu führen, oder an solchen Orten, wo der abgelagerte Staub vor der Weiterführung durch den Wind selbst geschützt ist, lässt sich seine Rolle in der Erhöhung des Bodens deutlich erkennen. Solche Stellen sind beispielsweise die Klüfte und schroff abgesetzten Vertiefungen auf festem Boden; ferner die Ruinen grosser Gebäude oder ganzer Städte. Niemand wird zweifeln, dass die Erdmassen, unter denen man Ninive und Babylon vergraben gefunden hat, oder welche man in den trockensten Gegenden der Mittelmeerländer, und an Stellen wo ein bedeutenderes Herzuspülen von Stoffen durch Wasser nicht angenommen werden kann, abräumen muss, um die Culturschichten verschiedener Zeitalter und etagenartig übereinander angeordnete Reste von Bauwerken aufzudecken, der durch Jahrtausende fortgesetzten Verwehung durch Wind ihren Ursprung verdanken. Thoniger und sandiger Staub häufen sich allmähig an, bis sie selbst auf hartem Mosaikboden oder auf glatten Marmorquadern eine für das Sprossen von Vegetation geeignete Schicht bilden. Mit dem ersten Entstehen der

Höhen zunehmen. So beträgt die tägliche Differenz im Jahresmittel 40° (F.) in Rukshu, 33° in Ladāk und 31° in Lahul.